

LOKALES

10.10.2014 (Aktualisiert 14:54 Uhr)

Von Siegfried Großkopf

Klägersseite gewinnt Erbschaftsstreit

Parteien nehmen den Vergleichsvorschlag über die Rückgabe geschenkter Hausgrundstücke der Ersten Zivilkammer des Landgerichts an



Ein in Isny spielender spektakulärer Erbschaftsprozess ist vor dem Landgericht Ravensburg zu Ende gegangen. (Foto: Siegfried Großkopf)

Isny/Ravensburg / sz **Showdown im Isnyer Erbschaftsprozess: Die Familie eines örtlichen Immobilienmaklers muss die ihr von einer Bekannten geschenkten Hausgrundstücke in Isny wieder zurück geben. Die beklagte Maklerfamilie nahm - wie die Klägerin - am Donnerstag einen Vergleichsvorschlag der Ersten Zivilkammer des Landgerichts Ravensburg an und stimmte der kompletten Rückübertragung zu. Außerdem verpflichtet sich**

die Familie, 5000 Euro und erwirtschaftete Mieteinnahmen mit Investitionen zu verrechnen und anteilig zurück zu zahlen. Geklagt auf Rückübertragung hatte der als Betreuer eingesetzte Neffe der 80-Jährigen.

„So richtig befriedigend wird das Ergebnis nicht werden“, hatte die Vorsitzende Richterin am Landgericht, Claudia Schumacher-Diehl, noch vor der Urteilsverkündung angekündigt und an beide Parteien appelliert, aufeinander zuzugehen. Der Streitwert des Prozesses belief sich auf über 340 000 Euro.

Die zunehmend an Demenz leidende Klägerin, die heute in einem Altenheim in Bonn lebt, hat von einem Ende 2011 in Biberach verstorbenen katholischen Pfarrer, dessen Haushälterin und Begleiterin sie jahrzehntelang war, verschiedene Grundstücke mit einem Haus sowie Geld geerbt. Der aus einer Unternehmerfamilie stammende Geistliche hatte ein Vermögen von etwa einer Million Euro hinterlassen, das er auch an soziale und caritative Einrichtungen streute, diese Zuwendungen aber teilweise widerrief.

In seinem Testament aus dem Jahr 2007 hatte der Kirchenmann seinen damaligen Vertrauten, den jetzt beklagten Immobilienmakler aus Isny, zu seinem Testamentsvollstrecker berufen. Als die mittlerweile demente Alleinerbin – die auch Lehrerin war - erfuhr, dass sie dank Erbschaft Eigentümerin des Hausgrundstücks in Isny werden sollte, hielt sich ihre Freude in Grenzen. Es quälte sie vielmehr, so ihr Anwalt Ulrich Lambrecht aus Stuttgart, sich nun um Mieter kümmern und womöglich Erbschaftssteuer zahlen zu müssen.

Dokumente dem Häcksler zum Opfer gefallen

Um ihr diese Sorge zu nehmen, verteidigte sich der Makler vor Gericht, habe er in einem Gespräch in seiner Eigenschaft als Testamentsvollstrecker der Erbin die Idee unterbreitet, das Grundstück an ihn zu verschenken, nachdem andere Kandidaten wie ihre Schwester von ihr nicht gewollt gewesen seien. Dabei ging es vor allem um Hausgrundstücke in Isny. Dem stimmte die teils verwirrte Frau zunächst zu. Sie glaubte, das sei auch im Sinne des verstorbenen Pfarrers, der ja einst den Makler als Testamentsvollstrecker eingesetzt hatte. Von zwei später handschriftlich verfassten Testamenten der 80-Jährigen, die es mittlerweile gegeben haben soll und ihren Neffen als Alleinerben vorsahen, will der Makler nichts gewusst haben. Die beiden Blätter sollen einem Häcksler zum Opfer gefallen sein.

Das Erbe ging deshalb zu gleichen Teilen als Schenkung in den Besitz des Maklers, seine Ehefrau und deren Sohn. Das sei, so der Beklagte vor der Kammer, nach Angaben der Klägerin mit dem Notar „so besprochen“ gewesen. Der Immobilienfachmann ließ sich eine General- und Vorsorgevollmacht sowie eine Patientenverfügung einrichten, damit er „alles“ für die alte Dame machen konnte. Sie habe das „explizit haben“ wollen, sie sei dafür dankbar gewesen, beteuerte er. In die notarielle Urkunde mit aufgenommen wurde eine geringfügige lebenslängliche Zahlung an die Klägerin über 340 Euro monatlich (die Hälfte der eingemommenen Monatskaltmiete). Von der Klägerin zu tragen war die Erbschaftssteuer für das zunächst geerbte und dann sofort verschenkte Grundstück von 54 270 Euro.

Der Anwalt der Klägerin warf dem Isnyer Immobilien-Makler unter anderem vor, schon wenige Tage nach der Übernahme seiner Funktion als Testamentsvollstrecker mit der Klägerin zum Notar gegangen zu sein, um sich und seiner Familie das Grundstück mit Haus schenken zu lassen. Er habe innerhalb „kürzester Zeit Tatsachen geschaffen“, damit es sich die Frau nicht doch noch anders überlegen konnte.

Das Erbe angelich als Last empfunden

Einige Zeit nach dieser Transaktion wandte sich die betagte Dame an ihre Schwester sowie einen Vertrauten des Verstorbenen, einen evangelischen Pfarrer i.R. Beide, so der Kläger-Anwalt, erkannten sofort „die ungewöhnlichen Umstände des Grundstücksgeschäfts“. Deren Frage an die Klägerin, ob sie das denn so gewollt habe, habe sie verneint. Stattliche 58 000 Euro hat sich der Makler als Testamentsvollstrecker-Honorar genehmigt, weitere 44 000 Euro später, dazu 11 000 Euro als Abschlagszahlung als Vermächtnisnehmer, und pro Person noch einmal je 2000 Euro. Von entnommenen wertvollen Goldmünzen und Bargeld aus einem gemeinsamen Bankschließfach des verstorbenen Pfarrers und der Klägerin war vor der Kammer die Rede, entnommen im Glauben, es handele sich um Nachlassgegenstände.

Auf die Frage der Vorsitzenden, wie er auf die Idee gekommen sei, dass die Frau das Grundstück los haben wolle, meinte der Makler, diese habe das Erbe als Last empfunden, keine Beziehung zu Geld, von dem sie genug habe, weil 150 000 Euro auf dem Sparbuch und eine gute Pension, worauf die Richterin feststellte: „Sie haben ja auch genug.“ Es habe keinen Anlass gegeben, sich das Grundstück mit Haus schenken zu lassen.

Den Vorhalt der Richterin, man lasse sich von einer alten Frau mit altersbedingt eingeschränktem Urteilsvermögen nicht einfach ein Grundstück schenken, konterte er mit der Bemerkung: Den möchte er sehen, der „bei diesem Angebot Nein sagt. Wie seine Ehefrau schilderte er gute Taten, mit denen die alte Dame erfreut worden sei, von der Begleitung zum Arzt und Friseur bis hin zu gekochten Kohlrouladen. Die heute 80-Jährige sei froh gewesen, sie als Betreuerin gehabt zu haben. Sie habe nicht nach Bonn ins Heim gewollt, wo sie jetzt ist, beteuerte die Maklers-Gattin. Und ihr Ehemann ist überzeugt: „Sie wollte uns was Gutes tun, weil wir die einzigen waren, die sich um sie gekümmert haben.“

KOMMENTARE (1)

10.10.2014, 18:09 Uhr Beitrag melden

- 1 Mit Kohlrouladen und Kuchen, dem Gang zum Frisör und dem ein oder anderen Besuch beim Hausarzt ist die "Betreuung" einer an Demenz erkrankten Person auch umfassend abgedeckt.... Besonders wenn die Schwester und die mehr